

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	1 (1722)
Artikel:	XXIII: Discours : von dem Nutzen und Missbrauch des Schnupftabacks
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-247732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXIII. DISCOURS.

— Anticyras melior sorbere metas.

Persius Sat. IV. 16.

Vielleicht könnte er durch den Schnupff - Taback wieder zum Verstand gebracht werden.

Wo bleibt doch unser Don Quichotte? Fragen nicht unbillich etliche von denen / welche ihn auff dem Seil seine Kurzweil treiben sehen. Meine kleine Lust habe ich wohl theur bezahlen müssen / und der Enfer / den ich hatte / meine Lands-Leus the zu erquicken / ist mich wohl hoch zu stehen kommen. Mein sonst guter Freund und Patron Wilhelm Zell lacht meiner; anstat mich zu trösten / daß ich vom Seil herunder gefallen und das Bein gebrochen / spottet er mich. Diese ganze Zeit über hab ich das Bette hüten müssen / und bin noch unter unerfahrene Händ gerähten / welche mich so schändlich zugerichtet / daß ich die Zeit meines Lebens nicht nur das Seil nicht mehr besteigen / oder Lufft-Sprünge machen wer- de /

v

de /

Erster Theil.

de / sonder auch meinen einigen Trost auff
eine hölzerne Krucke setzen muß. Jetzt bin
ich doch im Stand meine Feder zu gebraus-
chen ; und weil ich in meiner Unpäfflichkeit
von unterschiedenen Persohnen mit Schrei-
ben beeohret worden bin / hab ich nachfolgen-
de Zeilen der traurigen / doch tugend-
sammen Zibeline nicht hinderhalten / sonder
dem Publico mittheilen wollen.

Hochgeehrteste Herren.

Ich bin jederzeit in dem Wahn gestan-
den / man solle und könne eines anderen Mei-
nungen nicht bändigen und zwingen / muß
aber dennoch an meinem selbst eigenen Exem-
pel das Gegentheil sehen. Ich nehme
Schnupf - Taback. Dif ist genugsam mir
mehr Verdruß zu verursachen / als anderen
ihre größten Fehler und schlimmsten Gewon-
heiten nicht zuzuziehen pflegen. Vom Mor-
gen bis in Abend muß ich nichts als Schelt-
und Stichel - Wort von meinen nächsten
Verwandten anhören / beständiges Murren
über meine Tabatiere ist mein Frühstück und
auch mein Schlafftrunk. Die häßlichsten
Mahmen / die man nur erdencken kan / stellt
man mir nach dem Essen / statt des Caffée
auff / welche zwar eines Theils bey mir glei-
che Würckung mit diesem Mode - Trank
thun / namblich das Geblüt in ziemliche Be-
wegung bringen und erhitzt / allein auf ei-
ne etwas unfreundlichere und hartere Weise.

Wir

Wir machen uns unglücklich zu benden Seyten. Je mehr man siehet / wie ich für den Schnupff - Taback geneigt bin / je mehr man mich quält ; und je mehr man mir zuseht / je weniger ich von mir erhalten kan / meine Begierd in diesem Stück zu überwinden. Ehe man so stark Lermen geblasen / ware meine grösste Freud / zu Haus zu bleiben und zu arbeiten / oder ein artig Buch zu lesen ; Seyther aber ist mir wehe und bang / wann ich nicht kan aufzugehen / und in frembder Gesellschaft seyn / da ich zwar nicht allezeit grosses Vergnügen antreffe / doch ist mir genug / und bin wohl zufrieden / wann ich nach Wunsch Schnupff - Taback nehmen kan. Eben jekund / da ich die Feder ergriffen / ist eine frische Aufruhr gewesen / welche mich bewogen / diesem Papier meine Noht zu klagen / und solches zu ihnen zu schicken / mit Bitte / mir hierüber dero Meinung werden zu lassen. Einmal könnt ich gegenwärtig bey Sterben nicht darvon lassen / und sollte es mich kosten was es wolte. Andere seynd verliebt in Spiken / oder ins Spiehlen / oder in Romans , oder in Caffée , oder in seydene Stoffen / und sekten ihre ganze Ruhe daß für auf / warumb will man mich dann zwingen / den Schnupff - Taback zu verlassen / welcher lang nicht so kostbahr / noch auch so schädlich und unanständig ist. Nehmen die Herren meine Parthey / so verspreche ich / daß wann ich das Glück haben sollte / mich

wissentlich bey einem von ihren Gliederen einzufinden / ich alsdann ein freywilliges Opfer thun werde ; Und weil mich kein Schlaff noch Unwillen bey ihnen überfallen wird / so soll alsdann mein Taback einer staten Ruhe zu geniessen haben. Dieser Hoffnung mich getrostende / underschreibe mich zu seyn dero dienstwillige.

Zibeline,

So gemein der Schnupff - Taback ist / so schwär ist dennoch darüber abzusprechen. Ich weiß keine Sach / über welche man sich ohnge scheuchter und öfters ins Gesicht wider spreche / als eben diese. Der einte sagt / er seye gesund / der andere ungesund. Je mehr er von dem einten erhebt wird / je tieffer wird er von dem anderen in gleichem Augenblick herunter gethan. Jetzt höre ich einen mit grossem Nachtrück des Schnupff - Tabacks Verdienste aufzustreichen und sprechen : Was doch herzlichers seyn könne ? Ein junger Fliegenstecher habe keine andere Eigenschaften vonnothen / sich bey Alten und Jungen / Manns - und Weibs - Personen angesehen und beliebt zu machen / als daß er seine Tabacks - Dose nach vorgeschriebnen Reglen der Kleinmeisteren in der Hand zu kehren / und den Taback manierlich darauf zu holen wisse. Ein junger Soldaten - Puffer brauche im Krieg bey der Armee sein Glück zu machen weder Grösse noch Ansehen / noch Mut und Tapferkeit / noch Stärke noch Gesundheit / noch Verstand und Klugheit ; mit einem

Quint-

Quintlein Eugene an der Nase treibe er die Feind
geschwinden in die Flucht / und blase seinen Soldaten
mehr Standhaftigkeit ein / als das blutige Schwert
eines grossen Feld - Herren nicht thun könne. Einem
Freyer seye nichts vonnothen / sich von seiner Schön-
heit meister zu machen / als eine silberne oder guldene
Dose. Wer weder natürlichen Verstand noch er-
worbene Geschicklichkeit habe / finde von dem Schnupf-
Taback so viel artige Gedancken zu Markt zu brin-
gen / daß sie in den Geist - reichsten Gesellschaften
nicht nur gutgeheissen / sonder einhällig bewundert wer-
den. Einem von Natur stämlenden löse der Schnupf-
Taback die Zunge so behend / daß er auch die grösste
Redner übertreffe. Den Gelehrten / welche im Nach-
sinnen begriffen / und ihre Gedancken zu Papier brin-
gen wolten / seye der Schnupf - Taback nothiger /
als den Kranknen die Arztnen. Was ist einem
Frauen - Zimmer erfreulichers / wann es von dicken
und schwär - geistigen Herren umbgeben / oder in lan-
gen Predigten seyn muß / und auch bey Eingang in
die Kirch sich wohl geberden will / als wann es seine
letste Zuflucht bey dem Schnupf - Taback nehmen kan?
Ist das nun je erhört worden / daß man eine Sach
lastere / welche den Verstand scharfft / die Einbil-
dungs - Kraft erwecket und anfrischt / die herrlichsten
Gedancken ohnverzöglich beybringt / jedermann mit
Tugenden schmücket / und sein Glück beförderet? Wie
viel geben ihr Haab und Guth / wie Alphonsus von
Castilien sein Königreich dahin / wann sie Weisheit
und Tugend kaufen könnten.

Jetzt höre ich auf der anderen Seyten mit Heftig-
keit aufrufen : Es seye die Narrheit der Menschen
dissmal auß dem höchsten Grad und Staffel / indem
man die nichts - würdigsten Luste nicht könne fahren
lassen / von welchen man doch offenbahr sehe / daß
sie der Gesundheit schädlich / und schon unzehlichs

In das kühle Grab gebracht. Ob man doch an anderer Beyspiehl seinen Nutzen nicht mehr schaffen wolle ? Man wisse ja / wie jener Herr im Weltseh Land an der Sehwindfueht / ein Geistlicher in einem Kloster an der Wassersucht / eine Frau im Kindbett gestorben / welche dem Schnupff - Taback ergeben gewesen. Man sehe / wie diese oder jene bekannte Person ihren Magen verderbt / eine andere ihr Gebüt erhitzt / eine dritte ihre schöne Farb verlohren / so alles von dem schädlichen Schnupff - Taback herkomme. Ist es nicht besser / sein Gelt in der Kiste zu haben / oder wann es je muß verthan seyn / zu etwas bessers anzuwenden / als zu einem so schädlichen Mist / in welchem schlimme Leuthe verdeckter Weise einem so gar Gifft beybringen könnten / davon man ja schon Exempel hat ? Ist man nicht glücklich / und reich / wann man wenig bedarff / warumb sich dann zum Selav einer unnöthigen ja gar verderblichen Sach machen ? Sieht man nicht ins gemein / daß die Lasterhaftesten Menschen vor anderen auf auch diesem ergeben ? Warumb sucht man nicht vielmehr Fluge und mäßige Personen / sich zum Muster seiner Außführung zu erwehlen ? Ist es nicht eine Thorheit / seinen Hals und seine Nase ohne Unterlaß zu quälen / und sein Haupt mit Fleiß zu einem Sammel - Platz aller Unreinigkeiten zu machen ? Hat man dann so viel Gelt übrig / daß man darauff bedacht ist / Gewohnheiten anzunehmen / welche in einem Tag die schönste Kleider / die reinste Leinwand zu Grund riehen ? Ist man nicht geneigt genug zum Bösen / warumb will man mihtwillig suchen / die Anzahl seiner Fehler zu vergrösseren ; Oder seynd nicht deren genug / welche sich bemühen / ihres Nächsten geheime Gebrechen zu entdecken / auf was Ursach will man mit Gewalt noch solche grobe Schwachheiten an sich nehmen / die jedermann so gleich in die Augen fallen ? Wäre

der Missbrauch des Schnupff-Tabacks nicht so allgemein / so könnte man noch eher darzu stillschweigen ; Oder wann nur Personen von gutem Hause / oder welche hohe Würden und Aempter bedienen / sich dessen gebrauchten / könnte man ihn ansehen als ein Mittel / sich von dem gemeinen Mann zu unterscheiden ; Aber da Schuster und Schneider / Knecht und Keller - Mägt ihre Trinckgelt darauff hin spahren / nimmt mich wunder / was doch Leuthe von guter Auferziehung und Extraction am Schnupff-Taback finden können / welches sie so stark anzulocken vermögend seye ? Man kan auch nicht sagen / daß es etwas neues seye / und sich darmit entschuldigen. Warumb will sich dem ohneracht niemand von dem Schnupff-Taback abwendig machen lassen ? Und wie lächerlich seynd die Menschen doch nicht auff den so genannten Mississipi verfallen / da man doch gesehen / wie dieser Nahme nit nur Franckreich/ sonder ganz Europa, ja uns in Thaal und Bergen verschankten Schweizeren so unglücklich gewesen ? Kan auch ein vatterländisch Gemüth ihn nur ansehen oder nennen hören / ohne daß er über das Elend seines Volks zarte Thränen fliessen lasse ? Aber bey wem findet man Schutz in diesem Stuck ? Seynd nicht die Arztney - Erfahrne / welche hierüber am besten urtheilen könnten / und welchen man auch über solche Sachen ohne Bedenken Glauben beymischt / hierinn selbst gesangen ? Der geistliche Stand / welcher sonst über die gemeine Verderbniß zu eyferen befügt ist / muß er nicht des Schnupff-Tabacks Parthey nehmen / damit man nicht seinen Gliedern selbst eine Schwachheit vorrucke ? Wunder ist's / daß man nicht gar eine Gattung Tabacks von Calvino und Luther zu nennen gedacht / wie der auff Gewinn verschmitzte Kauffmann sich schon würcklich mit erwünschtem Fortgang an den Nahmen des unüberwindlichen Eugenii gewaget ? Wer hätte in solchem

Fahl

Fahl sich hinder solche vornehme Kirchen - Verbesserer machen dörffen ? Sieht man in diesem Stück den heutigen Weltlauff an / sollte man auff die Gedancken gerahmen / als könnten junge Leuthe von beydem Geschlecht keine glückliche Heyraht treffen / wann sie nicht zu der genteinen Fahne geschworen / von welcher Versuchung unsere weise Alt - Vorderen nichts gewußt / oder auch nichts wissen wollen ? Ist noch jemand vorhanden / welcher wider diesen oder andere Missbräuche reden will und darff / sieht man einen solchen Freund als einen Krausen und verdrießlichen Kopff an / der das Interesse eines Staats nicht verstande / alle Kauff - Läden schliessen / Handel und Wandel sprengen / die Freud / welche das menschliche Geschlecht erhaltet / dahin reissen / den Burgern den darauf machenden Gewinn entziehen / und sie von der Arbeit zu dem Müsiggang verleiten wolle / da doch wegen des Schnupf - Taback's unzehliche Personen ihren Underhalt empfangen / und man solchen Karten - Macheren und anderen schädlichen Professionen nicht missgönnis.

Was ist hierben zu thun ? So viel ist gewiß / daß beyde Partheyen meistentheils von ihrer eigen - Liebe getrieben / also reden. Die einten wollen einer Lust / welche ihre Sinne füxelt / nicht den Scheid - Brieff geben. Diese Lust / welche sie empfinden / ist viel mächtiger als die besten Gründe / so man darüber anbringen könnte. Die anderen suchen meistentheils eine Ehr darinnen / wann sie sagen können / sie fragen dem Schnupf - Taback nichts nach / hoffen dadurch die Leuthe glauben zu machen / sie seyen deswegen viel besser / als andere / die sich daran gewehnet / als wenn sie jeß Muster einer vollkommenen Tugend wären / weil sich vielleicht der Schnupf - Taback mit ihrer Nase nicht vertragen wollen / da sie sonst kaum zu solcher Reinigkeit gelanget wären. Auch macht man sich eine Freud / wenn man über andere eine Herrschafft üben und ihren Willen unter den Seinigen biegen kan. Jedermann hat seine Neigungen / der einte sucht sie in diesem Stück / der andere in einem anderen. Da kan sich mit Recht keiner ausnehmen. Wer derohalben seines Nachsten Freud in eben denen Sachen gesetzt wissen will / die er am meisten liebet / handelt wie ein Kind / welches einen Vogel gefangen / will / daß er bey ihm schlaffe / ihn in seinen Busen thut / und ihn durch die ungewohnte Wärme ersteckt / da es doch dem Armen Vogel besser wäre / wenn er in der kalten Lust seyn und fliegen könnte.

Don Quichotte.